

SIEBEN TIBET-MYTHEN HÄTTEN SIE'S GEWUSST?

Über Jahrhunderte hinweg hat das „geheimnisvolle Tibet“ die Phantasie des Westens beflügelt. Zahlreiche Mythen sind entstanden und halten sich hartnäckig bis heute. Der Religionswissenschaftler und Tibetologe Donald Lopez stellt sieben weit verbreitete Irrtümer über Tibet vor.

SHANGRI-LA

1. ‚Shangri-La‘ ist ein fiktiver Name für Tibet. James Hilton erfand diesen Namen in seinem 1933 erschienenen Roman *Lost Horizon* [Irgendwo in Tibet Reichner 1937, Anm. d. Red.], der 1937 von Frank Capra verfilmt wurde: *In den Fesseln von Shangri-La*.

Das Wort *Shangri* hat im Tibetischen keinerlei Bedeutung, *La* bedeutet ‚Bergpass‘. Vermutlich ist der Name eine Verballhornung von *Shambhala*, einem mythischen buddhistischen Reich im Himalaya. ‚Shangri-La‘ ging bald in den Sprachgebrauch ein als Bezeichnung für einen Ort, an dem alles bewahrt wird, was gut und wahr ist.

Als amerikanische Flugzeuge 1942 bei der berühmten Doolittle Raid Japan bombardiert hatten – dokumentiert in dem Film *Dreißig Sekunden über Tokio* – fragten Zeitungsreporter Präsident Roosevelt, wo die Flugzeuge gestartet seien. Er antwortete: in ‚Shangri-La‘. Später ließ Roosevelt in Maryland den Präsidenten-Landsitz errichten, der heute

unter dem Namen Camp David bekannt ist. Sein ursprünglicher Name war: Shangri-La. Heute ist Shangri-La u.a. der Name einer Hotelkette und wird daher oft mit Stränden und Gratisgetränken in Verbindung gebracht.

DAS DRITTE AUGE

2. Das meist gelesene Buch über Tibet wurde von einem Engländer geschrieben, der behauptete, ein tibetischer Lama zu sein, obwohl er weder jemals in Tibet war, noch auch nur ein einziges Wort Tibetisch sprach. *Das dritte Auge* von T. Lobsang Rampa war das Buch des Jahres 1956. Angeblich handelte es sich um die Autobiographie eines tibetischen Lamas, dem im Alter von acht Jahren durch eine Operation – man bohrte ihm ein Loch in die Stirn – das ‚dritte Auge‘ geöffnet wurde. Dadurch war es ihm möglich, die Aura der Menschen zu sehen. Ein derartiges Verfahren war in Tibet unbekannt.

Irgendwann kam ein Privatdetektiv dem Verfasser des Buches auf die Spur:

er hieß Cyril Hoskins und war der arbeitslose Sohn eines englischen Klempners. In Europa und Amerika war *Das dritte Auge* ein Bestseller. Ein begeisterter Leser versuchte sogar, mithilfe eines Zahnarztbohrers die Operation an sich selbst durchzuführen...

Hoskins schrieb noch weitere 18 Bücher an dem T. Lobsang Rampa, von denen über vier Millionen Exemplare verkauft wurden. Das „T.“ steht für „Tuesday“ [engl. *Dienstag*, der Tag, an dem Rampa geboren wurde, Anmerkung der Redaktion].

DAS TIBETISCHE TOTENBUCH

3. Tibeter haben nie etwas von ihrem berühmten religiösen Text mit dem Titel *Das tibetische Totenbuch* gehört. Bei dem im Westen unter diesem Titel bekannten Buch handelt es sich um einen kurzen tibetischen Text, das *Bardo Thödol*, was ‚Befreiung durch Hören im Zwischenstadium‘ bedeutet. Es ist ein Totengebet, das bei einer verstorbenen oder sterben-

den Person gelesen wird, um dieser Person zu helfen, der Wiedergeburt zu entgehen oder, sofern das nicht möglich ist, im nächsten Leben eine gute Wiedergeburt zu bekommen. Es ist eine von vielen ähnlichen Schriften, die in einer der vier Schulen des tibetischen Buddhismus verwendet werden.

Zum bekanntesten tibetischen Text im Westen wurde er, nachdem Walter Wentz, ein wohlhabender amerikanischer Theosoph, in den 1920er Jahren Indien bereiste und eine Übersetzung anfertigen ließ. Wentz fügte dann seinen eigenen Kommentar hinzu und machte so diesen tibetischen Totentext zu einer theosophischen Abhandlung.

Der Text hat dann mehrere Reinkarnationen durchlaufen, darunter eine von Timothy Leary, der ihn als „Flugplan“ für einen LSD-Trip benutzte. An Learys Buch *Psychedelische Erfahrungen. Ein Handbuch nach Weisungen des Tibetansichen Totenbuches* (Raymond Martin Verlag 1993) erinnert der wohlbekannte Satz: „Wann immer du Zweifel hast, schalte deinen Geist ab, entspanne dich und lasse dich stromabwärts treiben“, den John Lennon 1966 für seinen Song *Tomorrow Never Knows* im Beatles-Album *Revolver* verwendete.

OM MAṆI PADME HŪṀ

4. Und nun etwas für die Eingeweihten: Das berühmteste aller tibetisch-buddhistischen Mantras, *om maṇi padme hūṃ*, bedeutet nicht „das Juwel im Lotus“, sondern „O Juwel-Lotus“. Europäische Sanskritgelehrte des 19. Jahrhunderts lasen die Vokativ-Endung irrtümlich als Lokativ-Endung und glaubten daher, das Juwel (*maṇi*) – befände sich **im** Lotus (*padme*).

Das falsch übersetzte Mantra entwickelte ein Eigenleben, vermutlich wegen seiner sexuellen Symbolik. Es erscheint in den Titeln zahlloser Bücher, von denen viele nichts, aber auch gar nichts mit Tibet oder Buddhismus zu tun haben. Das Mantra ist eigentlich ein Gebet, das sich an den Bodhisattva des Mitgeföhls richtet, dessen menschliche Inkarnation der Dalai Lama ist. Er wird abgebildet mit einem Juwel und einer

Lotusblume in zweien seiner tausend Hände. Einer seiner Beinamen ist daher (Herr) Juwel-Lotus, insofern könnte das Mantra grob übersetzt werden mit „O Herr Juwel-Lotus, bitte hilf uns“.

LAMAISMUS

5. Der weit verbreitete westliche Name für den tibetischen Buddhismus, „Lamaismus“, wird von Tibetern als abwertend empfunden. Ende des 19. Jahrhunderts wollten sowohl England als auch Russland Tibet ihren Imperien einverleiben. Für die Europäer war es damals üblich, den Kolonialismus damit zu rechtfertigten, dass sie die Kolonie als ein kulturell rückständiges Land darstellten, dass man vor sich selber schützen müsse. So wurde Tibet als ein wunderliches Land beschrieben, in dem abergläubische Menschen unter dem Joch korrupter und böser Priester lebten. Die Religion dieser Priester, so behaupteten die Leute aus dem Westen, sei keine authentische Form des Buddhismus und verdiene daher nicht diesen Namen, sie nannten sie stattdessen „Lamaismus“.

Westliche Gelehrte beschrieben den wahren Buddhismus als eine Religion der Vernunft und der Mäßigung, voll tiefgründiger Philosophie und frei von allen rituellen Fesseln. In Wirklichkeit hat es eine derart reine Form des Buddhismus in Asien nie gegeben – sie existierte nur in den Bibliotheken und Vorlesungssälen in Europa und Amerika.

DAS GEHEIMNISVOLLE TIBET

6. Da Tibet nie eine europäische Kolonie wurde, blieb es für die Menschen im Westen – und für viele ist es das immer noch – ein Land voller Geheimnisse. Im 19. Jahrhundert war es Gang und Gäbe, von jemandem, dessen Aufenthaltsort unbekannt war, zu sagen, er sei in Tibet. Manche behaupteten gar, Jesus habe seine verlorenen Jahre dort verbracht. Laut Madame Blavatsky, der Begründerin der Theosophischen Gesellschaft, lebten die „Mahatmas“, die Meister, welche die alte Weisheit von Atlantis bewahrten, in Tibet.

In der Kurzgeschichte *Das leere Haus* berichtet Sherlock Holmes [Romanfigur von Arthur Conan Doyle, Anm. d. Red.], wo er sich in den Jahren nach seinem vermeintlichen Sturz – zusammen mit Professor Moriarty – in die Reichenbach-Fälle aufgehalten hat. Er sagt zu Watson: „...Ich reiste zwei Jahre durch Tibet, besuchte Lhasa und verbrachte ein paar Tage mit dem Groß-Lama. Vielleicht, mein lieber Watson, haben Sie von der bemerkenswerten Forschungsreise eines Norwegers namens Sigerson gelesen, aber Sie haben sicher nie vermutet, dass es sich dabei um Neuigkeiten von einem Freund handelt...“

DAS GEWALTFREIE TIBET

7. Tibet war keine gewaltfreie Gesellschaft, auch nicht nachdem die Dalai Lamas 1642 die weltliche Kontrolle übernahmen. Der Fünfte Dalai Lama erlangte die weltliche Macht über Tibet nur durch die militärische Intervention seines Qoshot-mongolischen Patrons, des Gushri Khan, dessen Truppen den Rivalen des Dalai Lama, den König von Tsang, besiegten. Tibetische Armeen führten 1681 Krieg gegen Ladakh, 1720 gegen die Dzungar-Mongolen, und sie fielen im 18. Jahrhundert mehrfach in Bhutan ein. Tibetische Truppen kämpften 1788–1792 und 1854 gegen eindringende nepalesische Streitkräfte, 1842 gegen Streitkräfte der Dogra, die von Kaschmir aus nach Ladakh eindringen, sowie 1904 gegen die Briten.

Der neunte, der zehnte, der elfte und der zwölfte Dalai Lama sind alle jung gestorben. Von allen heißt es, sie seien vergiftet worden. Der 13. Dalai Lama überlebte einen Attentatsversuch durch seinen eigenen Regenten. In den 1950er Jahren kämpften viele tibetische Mönche tapfer gegen die chinesischen Invasoren.

DONALD S. LOPEZ JR. ist u.a. der Verfasser von *Prisoners of Shangri-La: Tibetan Buddhism and the West*, Chicago 1998. Das Buch untersucht die Mythen, die sich um Tibet gebildet haben, und die Folgen, die dies für das Land hat.